

Einleitung

1974/75 wurde die europäische Öffentlichkeit von der portugiesischen Nelkenrevolution überrascht. Für knapp zwei Jahre lieferten die Ereignisse immer neue Schlagzeilen für die internationalen Medien und beunruhigten die Mächtigen in der NATO, den USA und Westeuropa. Revolutionäre Militärs hatten am 25. April 1974 eine Diktatur gestürzt, sich mit einer kämpferischen ArbeiterInnenklasse verbündet und schienen entschlossen, in einem Land der NATO eine sozialistische Gesellschaft zu errichten.

Für einige Jahre weckten die Herrschaftsverhältnisse, die Ökonomie und die Geschichte der Klassenkämpfe Portugals das Interesse von linken Sozial- und PolitikwissenschaftlerInnen. Als die EG, die Europäische Gemeinschaft, begann, Portugal als künftiges Mitglied ins Visier zu nehmen, wurde das Land in jeder Hinsicht durchleuchtet, dies aber nur solange, bis die Anschlussfähigkeit zu den Bedingungen des westlichen Staatenbündnisses hergestellt war. Danach verebbte die Neugier wieder. Portugal galt als »normalisiert«, es blieb eine arme Gesellschaft an der südlichen Peripherie Europas, jetzt allerdings mit einer neu zusammengesetzten herrschenden Klasse. Auch die von der Revolution entmachteten »Donos de Portugal« (Herren von Portugal) – so der Titel eines jüngst in Portugal erschienen Bandes – kehrten aus dem Exil zurück und wurden großzügig entschädigt. Die neue mit der Europabürokratie fest verbundene Elite gilt als Musterschülerin neoliberaler Austeritätsstrategien, ist allerdings inzwischen mit massiven Protesten, mit General-

streiks und Massendemonstrationen der Bevölkerung, die eine weitere Verarmung nicht hinnehmen will, konfrontiert. Man erinnert sich wieder an die Aprilrevolution von 1974. Während des vorletzten Generalstreiks bekundete in Lissabon eine Gruppe von Soldaten und Offizieren demonstrativ, dass sie an der Seite der Streikenden und Protestierenden stehen, indem sie sich zu den Klängen der Revolutionshymne »Grândola, vila morena« in den Demonstrationenzug einreihen.

Nicht nur die ProtagonistInnen von damals – die allermeisten, sofern sie noch leben, sind längst im Rentenalter –, auch jüngere AktivistInnen diskutieren, ob eine »Nelkenrevolution reloaded« (so der Titel eines Bändchens von 2013) zu erwarten sei. Auch streiten ZeitzeugInnen und Akteure vor Ort immer noch heftig über die Bewertung jener Jahre. Im Kampf um die offizielle Version der Ereignisse von 1974/75 wird die Nelkenrevolution entweder als chaotisches Intermezzo auf dem Weg von der Diktatur zur Demokratie dargestellt oder – von Seiten der AnhängerInnen der Salazar-Diktatur – als Ausverkauf portugiesischer Interessen sowohl in Portugal als auch in Afrika, der nur zustande kommen konnte, weil die Revolutionäre, allen voran die Kommunistische Partei angeblich im Auftrag der damals noch existierenden Sowjetunion deren Interessen in den afrikanischen Staaten umgesetzt und die ehemaligen Kolonien in blutige Bürgerkriege getrieben habe.

Dem offiziellen Diskurs nach handelte es sich bei der Aprilrevolution um einen »Transitionsprozess«, einen gelungenen Übergang von der Diktatur zu einer parlamentarischen Demokratie, der dem Versuch, eine »Linksdiktatur« zu errichten, widerstanden habe. In der sozialwissenschaftlichen Literatur werden die damaligen Ereignisse häufig auch als letzte »klassische« von der organisierten ArbeiterInnenbewegung getragene soziale Revolution in Europa interpretiert.

Was für eine Revolution war nun die Nelkenrevolution? Auf diese Frage versucht dieses Bändchen eine Antwort zu geben.